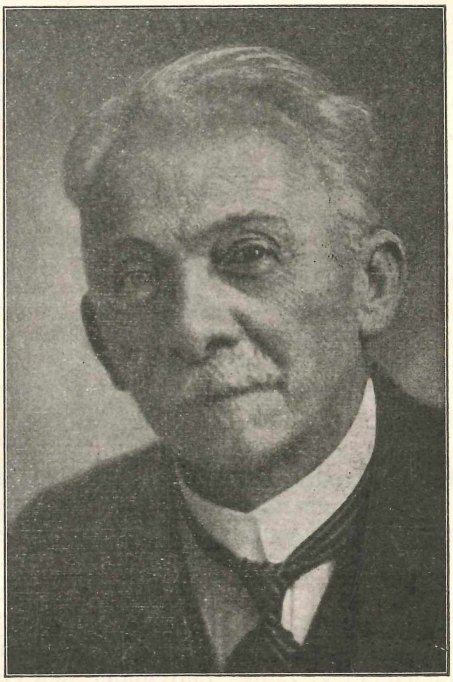
© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at



Wilhelm Erben.

Am 16. März l. J. hatte der Ausschuß unserer Gesellschaft einhellig den Beschluß gefaßt, den 74. Band der „Mitteilungen" als Festschrift dem Ehrenmitgliede Hofrat Dr. Wilhelm Erben zu widmen, der am 3. Dezember 1934 sein 70. Lebensjahr vollenden werde. Schon war mit mehreren Freunden und Schülern Fühlung genommen worden, und der Inhalt stand in Umrissen bereits fest. Drei Wochen nach diesem Beschlusse ist Erben am 7. April ganz unerwartet gestorben. Ein Leiden, das sich bisher nur in kleineren Indispositionen geäußert hatte, war plötzlich so heftig zum Ausbruch gelangt, daß eine Operation unvermeidlich wurde, die aber keine Heilung mehr bringen konnte.

Die Geschichte seiner Familie, die aus Neuwelt (Neuwald) in Nordböhmen stammte, hat E. selbst geschrieben, als er seinem 1905 im 70. Lebensjahre gestorbenen Vater Anton E. einen überaus warmen Nachruf widmete[1]). Sein Großvater Wilhelm war Direktor der gräf-

[1]) Die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf das unten folgende Literaturverzeichnis.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

lich Harrachschen Glasfabrik in Neuwelt, der Vater anfänglich Techniker und Aspirant des Staatsbaudienstes, dann nach Ablegung der Lehramtsprüfung Professor zuerst in Rakonitz bei Prag, dann in Elbogen, wo er darstellende Geometrie und Maschinenlehre vortrug, und endlich seit Oktober 1864 an der k. k. Oberrealschule in Salzburg. Er war seit 1860 mit Anna Brzorad verheiratet, welchem Paare schon wenige Wochen nach der Übersiedlung nach Salzburg im Hause Judengasse Nr. 11 ein Knabe geboren wurde, der den großväterlichen Namen Wilhelm erhielt. Bald übersiedelte die Familie in das Haus Alter Markt Nr. 12, wo schon am 30. Dezember 1865 die Mutter starb, worauf sich der Vater mit einer Nichte seiner ersten Frau vermählte. E.s Kindheitserinnerungen knüpfen sich aber an die dritte Wohnung in dem eben erst neugebauten sog. „Wessikenstöckl" (Gaswerkgasse Nr. 6). Jugendgefährten der drei Kinder der ersten und des vierten Kindes der zweiten Ehe waren unter anderen die Brüder Goiginger, die beide als Feldmarschalleutnants starben. Nach Beendigung der Volksschule trat E. 1874 in das k. k. Staatsgymnasium, das damals unter der Direktion Dr. Hermann Picks stand. Hier unterrichtete ihn schon in der ersten Klasse der Geographie-Professor Eduard Richter, der auf sein späteres Leben einen entscheidenden Einfluß nehmen sollte. Die Programme weisen E. in allen Klassen als Vorzugsschüler und Prämienträger auf, gemeinsam mit Karl Fritsch, dem späteren Botaniker und Kollegen an der Grazer Universität, und mit Theodor Wähner, der als Redakteur der „Deutschen Zeitung" in Wien gestorben ist. Seit der Septima war auch Eugen Enderlein, jetzt Universitätsprofessor in Heidelberg, E.s Mitschüler. Trotz seiner technischen Fächer hatte schon Vater Erben, der seit 1869 Bezirksschulinspektor für die Stadt Salzburg war, großes Interesse für die Geschichte und die öffentlichen Fragen der Stadt entwickelt — er gehörte 1869—1875 auch dem Gemeinderate an — und war auch mit Dr. F. V. Zillner befreundet, den einmal Vater und Sohn bei einem Besuche inmitten der Scriptoresbände der Monumenta Germaniae am Boden sitzend antrafen. Alles das, die historische Luft von Salzburg und der Einfluß Richters[2]) mögen wohl zusammengewirkt haben, daß sich E., der am 18. Juli 1882 die Maturitätsprüfung mit Auszeichnung ablegte, für das Studium der Geschichte entschied. Als Sohn eines Mittelschullehrers wird ihm wohl auch zunächst diese Laufbahn vorgeschwebt haben, bis ihm 1885 die Aufnahme als ordentliches Mitglied des Instituts für österreichische Geschichtsforschung — zugleich mit B. Bretholz, Alfred Schnerich und M. Tangl — eine andere Richtung gab. E. mit seiner schon am Gymnasium erprobten peinlichen Sorgfalt war für die historischen Hilfswissenschaften wie geschaffen und bald begann sein Lehrer, der

[2]) Über Richters Einfluß sagt E. selbst: „Ich verdanke Richter die Einführung in Wesen und Ziele des großen nationalen Quellenwerkes der Monumenta Germaniae" und „Manch kostbare Quellenzeugnisse haben wir mit ihm in Freytags Bildern aus der deutschen Vergangenheit nachgelesen und den ganzen Umfang dieser besten deutschen Kulturgeschichte habe ich — und gewiß auch andere — schon auf dem Gymnasium dank Richters Anregung in mich aufgenommen."

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

bahnbrechende Meister auf dem Gebiete der Diplomatik, Theodor Sickel, den Schüler zu schätzen.

Als Thema seiner Institutsarbeit und Dissertation wählte E. Stoffe aus der Salzburger Heimat: „Die historischen Aufzeichnungen des Stiftes Mattsee" und, durch W. Hauthalers Untersuchung des Mondseer Traditionsbuches angeregt, den „Codex Odalberti". Während letztere Arbeit schon 1889 in unseren „Mitteilungen" erschien (74), wurden die „Annalenkompilation des Christan Gold von Mattsee" und eine Nebenfrucht dieser Arbeit, die „Quellen zur Geschichte des Stiftes und der Herrschaft Mattsee", erst 1896 veröffentlicht (76, 75).

Es zeugt von der Tüchtigkeit des Absolventen des Instituts, daß ihn Sickel mit der Vollendung der Ausgabe der Diplome Kaiser Ottos III. für die Monumenta Germaniae betraute. So war E. durch drei Jahre deren Mitarbeiter (1888—1891). Da schien es, als ob er plötzlich aus seiner bisher eingeschlagenen Richtung geworfen werden sollte. 1891 war das Heeresmuseum eröffnet worden und der Hausschatzmeister Quirin R. v. Leitner suchte einen wissenschaftlich gebildeten Beamten hiefür, weshalb er sich an Sickel wandte, da ja das Institut auch Musealbeamte heranzubilden hatte. Dieser empfahl ihm E., der inzwischen sein Einjährigenjahr absolviert hatte, wiewohl er noch mitten in den Diplomen Ottos III. steckte. So wurde E. mit dem Range vom 1. Dezember 1892 zum Konservator des Heeresmuseums ernannt. Dabei mußte er seine wissenschaftlichen Pläne fürs erste zurückstellen und die Frage des Kaisers, ob er nicht am Ende Universitätsprofessor werden wolle, mit einem lauten „Nein, Majestät" beantworten. Es war kein geringes Opfer, das E. damit seinem jungen Hausstande — er vermählte sich nun mit Else Binn — bringen zu müssen schien. Das Glück aber, das ihm an ihrer Seite als Gatte und Vater zuteil geworden ist, und die ersprießliche Tätigkeit, die er nun am Heeresmuseum alsbald entfaltet hat, haben den jungen Gelehrten und sein Institut reichlich dafür entschädigt. Rückschauend müssen wir allerdings sagen, daß E. dadurch auf einen Umweg gedrängt worden ist, den er zeitlebens nicht mehr ganz hat einholen können. Auch manches, was ihm sonst wohl sicher zuteil geworden wäre, mag er dadurch versäumt haben.

So hat E. seine diplomatische Forscherarbeit mit einigen kleineren Studien (99—102) vorläufig abgeschlossen und sich nun ganz der Aufstellung des Heeresmuseums gewidmet, worüber er im Katalog desselben (35) berichtete und wobei ihn auch konservatorische Fragen beschäftigten (49). Hiezu gehören auch jene kriegs- und waffengeschichtlichen Themen (38—41, 43), die mit Paläographie und Textkritik verwandt waren und die natürlich E. besonders anzogen. Aber es war wohl klar, daß das Heeresmuseum, so vortrefflich E. auch dort seinen Posten ausfüllte, doch nicht die letzte Stufe seiner Laufbahn sein konnte. Es war Professor Herzberg-Fränkel, der E., als Zieglauer in Czernowitz gestorben war, zur Habilitation ermunterte und auch Sickel wirkte auf ihn ein und unterstützte dieses Vorhaben bei Unterrichtsminister W. v. Hartel, wobei als Habilitationsschrift die Arbeit über die „Kriegsartikel" (39) diente. Gegenstand seines

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Habilitationsvortrages war wieder ein Thema seiner Heimat: Zur Beurteilung Wolf Dietrichs (77), worin er das eigentümlich laue Verhalten dieses Fürsten zum Protestantismus in der zweiten Hälfte seiner Regierung aus wirtschaftspolitischen Gründen erklärt und seine Haltung gegenüber der Türkengefahr mit seinem tieferen Interesse für militärische Dinge und seiner Verwandtschaft mit Lazarus Schwendi in Beziehungen bringt. Die vakante Stelle in Czernowitz aber wurde mit R. F. Kaindl besetzt. Erst 1903 eröffnete sich für E., der 1902 wieder eine rein diplomatische Abhandlung, Das Privilegium Friedrichs I. für das Herzogtum Österreich (65) herausgebracht hatte, das Feld einer neuen Wirksamkeit, indem er 1903 als Nachfolger F. Kaltenbrunners zum o. ö. Professor für mittelalterliche Geschichte und historische Hilfswissenschaften an der Universität Innsbruck ernannt wurde. Bei seinem Scheiden vom Heeresmuseum wurde er durch Verleihung des Offizierskreuzes des Franz-Joseph-Ordens ausgezeichnet.

E. war nun wieder seinem Hauptarbeitsgebiete zurückgegeben, aber die lange Reihe von Arbeiten, die er in diesem Zeitraum schuf, beweisen, daß er nie mehr von der Heeresgeschichte und Waffenkunde losgekommen (44—63) und sein Interesse für kriegsmuseale Dinge nicht mehr erloschen ist. Die Schlacht bei Mühldorf hat ihn zwei Jahrzehnte beschäftigt (67, 68, 70, 63). Die Kriegsgeschichte lag ihm ganz besonders. Dieses Gebiet, das historische Schulung und militärisches Verständnis erfordert, war ja vorher von den Fachhistorikern ziemlich vernachlässigt worden. Immer wieder betonte er die Wichtigkeit dieser Forschungen und sein Buch „Kriegsgeschichte des Mittelalters" (61) zeigt, welche Probleme da in Frage kommen. Er dachte an einen „Atlas aller mittelalterlichen Schlachtenpläne" und auch an die Veranstaltung von Grabungen auf dem Mühldorfer Schlachtfelde. Auf dem Gebiete der Kriegsgeschichte konnte E. als einer der bedeutendsten Fachmänner gelten.

Daneben trat seit den Innsbrucker Tagen auch die reine Urkundenlehre wieder in den Vordergrund. 1907 erschienen im Handbuch der mittelalterlichen und neueren Geschichte, herausgegeben von Below und Meinecke, „Die Kaiser- und Königsurkunden des Mittelalters in Deutschland, Frankreich und Italien", das als Erbens Hauptwerk angesprochen werden dürfte. In der Folge beschäftigte er sich mit Arbeiten, die in der Mitte zwischen der Urkundenlehre und der Mühldorfer Schlachtgeschichte liegen, nämlich mit dem „Oberpfälzischen Register aus der Zeit Ludwigs des Bayern" (106) und mit Berthold von Tuttlingen (111), sowie mit Arbeiten, die aus seinem Seminar hervorgegangen sind, wie über die Ausstattung der Suppliken und Ablaßurkunden, die Rombilder auf den Siegeln und die Kaiser- und Papstbullen (108, 110, 114, 115), wobei sich wieder der an subtile Beobachtungen gewohnte Museumsmann verrät.

Schon in Innsbruck hatte E. die „Quellenstudien aus dem Innsbrucker historischen Seminar" (fünf Hefte) herausgegeben, die er, 1916 an Stelle Uhlirz' nach Graz berufen, dort unter dem Titel „Veröffentlichungen des Historischen Seminars der Universität Graz" (zwölf Hefte) fortführte und deren Aufrechterhaltung E. trotz der

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Ungunst der Zeit durch Erwirkung von Subventionen und auch unter eigenen Opfern gelang. Manche wertvolle Arbeit seiner Schüler, die sonst ungedruckt geblieben wäre, konnte auf diese Weise erscheinen.

Als Sohn eines Schulmannes, der noch dazu in eine vom Schulkampf umtobte Zeit gestellt war, interessierte sich E. in hohem Maße für das Universitätswesen an sich. Als er 1914 zum Rector magnificus in Innsbruck gewählt worden war, behandelte er Fichtes Universitätspläne als Thema seiner Inaugurationsschrift (94), erinnerte dann im „Salzburger Volksblatt" an das hundertjährige Jubiläum der Berliner Universität (20), schrieb auch über Universitätsseminare und Doktordissertationen (91—93, 95, 98) und ließ sich die Aufhellung der Anfänge der Grazer Universität angelegen sein (96).

Und die Geschichte seiner Salzburger Heimat? Ihr galt sein erster literarischer Versuch, ein Feuilleton im „Salzburger Volksblatt" vom 30. Juli 1885, wo er unter dem Titel „Ein vergessener Winkel" das Abtenauer Gebiet schildert. Kaiser Franz Joseph hatte seinen Besuch zur Jagd im Tennengebirge angesagt, man besserte und verbreiterte die Straßen, und eine wohl mehrtägige Wanderung gab dem Hochschüler Veranlassung zu dieser recht anmutigen, besinnlichen Schilderung der landschaftlichen Schönheiten, nicht ohne Reflexionen, die nicht ahnen lassen, daß ein Einundzwanzigjähriger der Verfasser ist. Es ist schon der schöne und warme, echte Erbensche Stil, den wir so oft bei ihm bewundern durften. Seiner Universitätsarbeiten, die Mattsee behandeln, wurde bereits gedacht. Das gefälschte Diplom Kaiser Arnulfs für Salzburg von 890 hat E. zweimal beschäftigt (73, 79). Zwei Arbeiten ragen besonders hervor: „Herbstruperti" im fünfzigsten Bande unserer „Mitteilungen", worin er in überaus scharfsinniger Weise die älteste Geschichte Salzburgs aufhellte, und die Frage, die sich vorher wohl überhaupt noch niemand vorgelegt hatte, warum denn gerade der 24. September der Rupertitag sei, d. h. Virgil gerade an diesem Tage die Translation des hl. Rupert und die Domweihe vorgenommen habe, beantwortete, und die „Untersbergstudien" (83), die vielleicht hinsichtlich der Zusammenhänge mit der germanischen Mythologie nicht durchwegs angenommen wurden, aber das Problem der Untersbergsage neu anschnitten und auch wieder eine Schülerarbeit zur Folge hatten[3]).

Seit 1915 war E. korrespondierendes, seit 1932 wirkliches Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Wien, seit Christian Doppler (gest. 1853) wieder der erste Salzburger. Im übrigen strebte E. nicht nach Ehrungen, und er zitierte einmal in diesem Zusammenhang das Wort Fontanes: „Es kann kein König dieser Welt dir deine Ehre geben. Was dich in Wahrheit hebt und hält, muß in dir selber leben."

Überblicken wir E.s reiches Schrifttum, so sind es vielleicht keine großen Volumina oder Werke, die seinen Namen auch den Laien weithin bekannt zu machen geeignet gewesen wären, soferne man dies von einem Gelehrten, dessen Fach die historischen Hilfswissenschaften sind, überhaupt erwarten kann. Wenn E. in seinen Erinnerungen von Sickel sagt: „Er bildete das Auge seiner Schüler und versuchte

---

[3]) Vgl. diese Zeitschrift 69, 186.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

dabei doch Schritt für Schritt die Bedeutung gewissenhafter Einzelbeobachtung für die Erkenntnis der großen geschichtlichen Entwicklung klar zu machen", so galt dies auch von E. selbst. Seine Arbeiten sind wahre Kabinettstücke, Kunstwerke feinster und schärfster Quellenkritik. Allseitig wurde die Meisterschaft der Untersuchung des Privilegium Minus gerühmt und auch die kleineren, leider oft in entlegenen Zeitschriften niedergelegten Arbeiten zeichnen sich dadurch aus, daß von anscheinend geringfügigen Beobachtungen aus der Weg ins Große und Weite gefunden wurde, so daß man jede Arbeit mit Erstaunen und Bewunderung aus der Hand legte, wie viel doch einer anscheinend erledigten oder unlösbaren Sache noch abgewonnen werden konnte. Man ist fast versucht, E. als einen „Kleinmeister" zu bezeichnen. Wie Dürers Ruhm kaum minder groß wäre, wenn weniger große Tafeln, sondern nur seine „Passionen", seine „Apokalypse", sein „Hieronymus im Gehäuse" und die vielen anderen Holzschnitte und Kupferstiche vorhanden wären, so beruht auch die Stärke E.s in diesen Detailuntersuchungen. Und er war darin so unerschöpflich, daß er einmal sagte, er könne hundert Jahre alt werden, ohne daß ihm der Stoff ausginge. Das war nur möglich durch seinen fast einzig dastehenden rastlosen Fleiß und durch eine den ganzen Tag mit Ausnahme eines kurzen Spazierganges bis Mitternacht füllende Tätigkeit.

E. hatte eine ererbte Lehrbegabung und war daher ein vortrefflicher Lehrer. Immer neu arbeitete er seine Kollegien aus und noch in den Phantasien seiner letzten Lebens- und Leidenstage beschäftigte ihn sein Kolleg „Die Staatenbildungen der Germanen". Er wehrte sich gegen die Zumutung, nur Mittelschullehramtskandidaten vor sich zu haben, sondern wollte sie auch zu Forschern heranbilden, und unermüdlich, wie selten ein anderer, betrachtete er die Arbeiten seiner Schüler wie seine eigenen, bemühte sich um sie, machte sogar hiefür selbst gelegentlich Archivstudien, wie er z. B. zu diesem Zwecke in der Gegend um den Untersberg nach „Untersbergbüchlein" fahndete und das Pfarrarchiv Anger durchsuchte. Mit seiner methodischen Zucht und der heilsamen Strenge, die er anwandte, um seine Schüler zur Vertiefung ihrer Arbeiten anzuspornen, verband E. echte Herzensgüte; er wußte mit seinen Hörern eine persönliche Verbindung herzustellen, die auch über die Universitätsjahre hinaus andauerte. Wie sein von ihm vergötterter Lehrer Sickel, über den zu schreiben er nicht müde wurde (6, 16, 19—21, 24, 25, 27), war auch E. der geborene akademische Lehrer, und es darf hier ein Wort E.s festgehalten werden, das er über E. Richter schrieb: „Das eben ist das Los des Lehrers, daß seine Worte zum geistigen Besitz des Schülers werden; je besser und eindringlicher er zu wirken versteht, um so inniger verschmelzen seine Gaben mit dem anderweitigen geistigen Erwerb des Lernenden, um so weniger ist er dann in der Lage, die wahre Herkunft seiner Gedanken im einzelnen nachzuweisen."

Aber auch über seinen Forscher- und Lehrerberuf hinaus hat E. gewirkt, denn er war eine sehr aufgeschlossene agile Natur, die nur durch sein zurückhaltendes Wesen und seine Bescheidenheit etwas gehemmt war. Unzählig sind die Briefe, Promemoiren und Gutachten,

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

die er ausgearbeitet hat und die sich oft zu eigenen Abhandlungen entwickelten.

Gerade diesem Drange, Anregungen zu geben, verdankt auch unsere Gesellschaft einen mächtigen Antrieb. In seinem Referate „Quellenpublikationen zur salzburgischen Geschichte" (78) hat E. den Anstoß dazu gegeben, daß sich unsere Gesellschaft mehr als bisher auch Editionsaufgaben zuwende. Es ist jeweils im Vorworte zu den einzelnen Bänden des „Salzburger Urkundenbuches" geschildert worden, wie dieses Werk, von dem die ersten fünf Hefte 1898—1900 in rascher Folge erschienen waren, nach der Wahl Willibald Hauthalers zum Abte von St. Peter aber ins Stocken geraten war und der I. Band sieben Jahre ohne Register fast unbenützbar geblieben ist. Es ist dann den Bemühungen E.s im Vereine mit dem verständnisvoll und tatkräftig auf seine Intentionen eingehenden Minister a. D. Gandolf Grafen Kuenburg gelungen, Hauthaler zu veranlassen, P. Dr. Gebhart Scheibner zur Anlage der Register zu gewinnen und dem Unterzeichneten die Fortsetzung des Werkes zu übergeben. Es war am Vorabend der Enthüllung des Ed.-Richter-Denkmales am 14. September 1907[4]), als in der Abtei von St. Peter in Gegenwart von Professor Fugger als Vorstand der Gesellschaft, Exzellenz Graf Kuenburg, Erben, P. Scheibner und dem Unterzeichneten Abt Hauthaler freudigst seine Zustimmung gab. Auch in der Folge hat E. gemeinsam mit E. v. Ottenthal und O. Redlich in wechselseitigen Gutachten den Bearbeiter über die Stoffeinteilung beraten und so die Bahn für die Weiterführung freigemacht. Aber darüber hinaus wurde noch ein großes Programm aufgestellt (handliche Ausgaben der erzählenden Quellen und Briefe, Fortsetzung der Meillerschen Regesten, Herausgabe der Staatsverträge und der Korrespondenzen der Erzbischöfe)[5]), das allerdings bisher nur zum geringsten Teile verwirklicht werden konnte.

Diese rege Anteilnahme an den Bestrebungen unserer Gesellschaft, die E. seit dem fünfzigjährigen Jubiläum zu ihren Ehrenmitgliedern zählen durfte, entsproß seiner glühenden Liebe zur Salzburger Heimat. Er ist nicht nur immer wieder in seinen Arbeiten auf Salzburg zurückgekommen — ihm galten seine erste und seine letzte Arbeit (74, 63) —, er hat auch die Vorgänge in der Heimat mit größtem Interesse verfolgt (86, 89) und ist alljährlich zum Besuche seiner Schwestern, von denen ihm Antonie im August v. J. im Tode vorangegangen ist, nach Salzburg gekommen, wo er es nie verabsäumte, seine Gymnasialkollegen und Schüler aufzusuchen, am Mönchsberge seines unvergeßlichen Lehrers Ed. Richter zu gedenken und den Gaisberg zu besteigen.

Nun ist dieses teure Leben erloschen. Zwar sagt Petrarca: Si quis toto die currens ad vesperem pervenit, satis est, die aber zurückbleiben, Heimat, Familie, Fachkollegen, Freunde und Schüler, stehen trauernd und dankend an seinem Grabe.

Franz Martin.

---

[4]) Vgl. diese Zeitschrift 61, 70.

[5]) Vgl. Jahresbericht 1907 in dieser Zeitschrift 47, 389 f.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Erben hat ein vollständiges Verzeichnis seiner Veröffentlichungen hinterlassen, das bis 1885 zurückreicht. Er hat darin auch alle Besprechungen — über hundert an der Zahl — und die Zeitungsartikel verzeichnet. Erstere hier aufzunehmen verbietet der Raum. Sie hätten dies allerdings sehr wohl verdient, da Erben ein überaus gewissenhafter Rezensent gewesen ist, der jeden Gegenstand gründlich durcharbeitete und jede Besprechung gewinnbringend zu gestalten wußte. Die Zeitungsartikel hingegen sind hier mitaufgenommen worden. Erben führte eine so treffliche Feder und schrieb seine Artikel über historische Gedenktage, seine Erinnerungen an lebende oder verstorbene Freunde und Kollegen, seine Urteile und Vorschläge über die Gegenwart und die Zukunft seiner Geburtsstadt Salzburg u. a. mit so warmer Anteilnahme, daß sie tiefe Einblicke in seine Wesens- und Denkungsart gestatten. Erbens Veröffentlichungsverzeichnis ist chronologisch angelegt und geführt. Hier sind jedoch der besseren Übersich wegen acht Sachgruppen eingerichtet worden, deren Inhalt sich naturgemäß vielfach überschneidet, die aber doch die Hauptgebiete von Erbens wissenschaftlicher Tätigkeit erkennen lassen.

Die Namen der wichtigsten Zeitschriften sind mit den üblichen Siglen bezeichnet: AÖG = Archiv für österr. Geschichte; HV = Historische Vierteljahrsschrift; HZ = Historische Zeitschrift; MGSL = Mitteilungen d. Gesellsch. f. Salzb. Landeskunde; MHM = Mitteilungen des Heeresmuseums; MIÖG = Mitteilung d. Inst. f. österr. Geschichtsforschung; NA = Neues Archiv f. ält. deutsche Gesch.-Kunde; ZHW = Zeitschr. f. hist. Waffenkunde. **Josef K. Mayr.**

Biographisches.

1. Louise Delolme, die Erzieherin zweier Königinnen von Dänemark. Eine biographische Studie (als Ms. gedruckt 1897).
2. Dr. Richard Schuster (Nachruf). (Innsbrucker Nachr. vom 10. Jänner 1905.)
3. Erinnerungen an Eduard Richter (Salzburger Volksbl. vom 14.—16. März 1905).
4. Schiller als Historiker (Innsbrucker Nachr. vom 11. Mai 1905).
5. Anton Erben (MGSL 45=1905). Nekrolog auf den Vater.
6. Theodor Sickel. Umrisse seines Lebens und Schaffens (HV 11=1908).
7. Andreas Hofer in der Ruhmeshalle der Armee (Tiroler Soldatenzeitg. vom 20. Feber 1916).
8. Dr. Karl Kovać (Nachruf auf einen gefallenen Schüler). (Innsbrucker Abendblatt vom 10. Dezember 1917.)
9. Sybels Beziehungen zu Österreich (Österreich 1=1919).
10. Rudolf von Scala (Grabrede). (Innsbrucker Nachr. vom 27. Dezember 1919.)
11. Zur Erinnerung an Rudolf von Scalas 60. Geburtstag (Grazer Tagespost vom 10. Juli 1920).
12. Michael Tangl (Nachruf). (Grazer Tagespost vom 12. September 1921.)
13. Fichte-Studien (HV 21=1924).
14. Meine erste Bekanntschaft mit Emil von Ottenthal (Schlern 6=1925).
15. Neue Fichte-Studien (samt Berichtigung und Nachtrag). (HV 23=1926.)

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

16. Theodor Sickel und seine Beziehungen zu Graz (Neues Grazer Tagbl. vom 21. und 22. April 1926).
17. Johann Loserth als Geschichtsforscher (Zeitschr. d. Hist. Vereins f. Steierm. 22=1926).
18. Robert Sieger (Nachruf). (Neues Grazer Tagblatt vom 3. November 1926.)
19. Zum 100. Geburtstag von Theodor Sickel (MGSL 66=1926).
20. Theodor Sickel. Denkwürdigkeiten aus dem Werdegange eines deutschen Geschichtsforschers (1926).
21. Georg Waitz und Theodor Sickel. Ein Briefwechsel aus der Blütezeit der deutschen Geschichtsforschung (Nachr. d. Ges. d. Wissensch. in Göttingen 1926).
22. Robert Sieger (Gedenkrede). (Alpenländ. Monatshefte 1926/27.)
23. Nachruf für Hermann Meier (einen früh verstorbenen Schüler). (Freie Stimmen vom 10. Dezember 1927.)
24. Theodor Sickels Beziehungen zu Tirol (Veröffentl. d. Mus. Ferdinand. zu Innsbruck 6=1928).
25. Theodor Sickel (Mitteldeutsche Lebensbilder 3=1928).
26. Zu Oswald Redlichs 70. Geburtstag (Neues Grazer Tagbl. vom 30. September 1928).
27. Theodor Sickel als wissenschaftlicher Berichterstatter (MIÖG 11. Ergbd.=1929).
28. R. Fr. Kaindl (Nachruf). (HZ 142=1930.)
29. Karl Freiherr vom Stein (Gedenkvortrag im Grazer Sender). (Alpenl. Monatshefte 1931.)
30. Oswald Redlich zu seinem goldenen Doktorsfest (Grazer Tagespost vom 14. November 1931).
31. Zur Erinnerung an Adam Wolf (Grazer Tagespost vom 31. Jänner 1933).

Chronologie.

32. Zur Osterrechnung (Beil. z. Münchn. Allg. Zeitg. vom 9. April 1905).
33. Zur Wiedereinführung der Sommerzeit (Internat. Monatsschr. 11=1917).
34. Zur Zeitbestimmung Lamberts von Ardre (NA 44=1923).

Kriegswesen.

35. Katalog des k. u. k. Heeresmuseums (1893—1903).
36. Die Frage der Heranziehung des Deutschen Ordens zur Verteidigung der ungarischen Grenze (AÖG 81=1894).
37. Zu den Neuerwerbungen des kgl. Zeughauses in Berlin (ZHW 1=1898).
38. Zeichnungen alter Geschütze (ZHW 1=1898).
39. Ursprung und Entwicklung der deutschen Kriegsarbeiten (MIÖG 6. Ergbd.=1900).
40. Zur Deutung der Klingeninschrift Fringia (ZHW 2=1901).
41. Noch einige Worte über Fringia, Genoa und Sichelmarke (ZHW 2=1901).
42. Das Aufgebot Herzog Albrecht V. von Österreich gegen die Hussiten (MIÖG 23=1902).
43. Kriegsartikel und Reglements als Quellen zur Geschichte des k. u. k. Heeres (MHM 1=1902).
44. Zur Geschichte des österreichischen Kriegswesens im 15. Jahrhundert (MHM 2=1903).
45. Gregor Löffler und Martin Hilger in der Geschützsammlung des Heeresmuseums (MHM 2=1903).
46. Unsere Armeefahnen (Neue Freie Presse vom 19. September 1903).
47. Heeresgeschichte (Deutsche Gesch., Bl. 5=1904).

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

48. Der Ursprung des Tiroler Landesverteidigungswesens (Beil. z. Münchn. Allg. Zeitg. vom 1. und 2. September 1904).
49. Über die Behandlung alter Fahnen und Standarten (ZHW 3=1904).
50. Beiträge zur Geschichte der Landsknechte (MHM 3=1907).
51. Die Schlacht von Sissek (An Ehren und Siegen reich 1908).
52. Zur Methode der waffengeschichtlichen Forschung (ZHW 4=1908).
53. Zur Geschichte des karolingischen Kriegswesens (HZ 101=1908).
54. Die „goldenen Kanonen" von 1640 und 1643 (ZHW 5=1910).
55. Beiträge zur Geschichte des Geschützwesens im Mittelalter (ZHW 7=1916).
56. Maximilian I. und die Landsknechte (HZ 116=1916).
57. Schwertleite und Ritterschlag. Beiträge zu einer Rechtsgeschichte der Waffen (ZHW 8=1919).
58. Prinz Eugens italienischer Feldzug im Jahre 1701 (MIÖG 38=1920).
59. Die Waffen der Wiener Schatzkammer (ZHW 8=1920).
60. Betrachtungen zu der italienischen Kriegstätigkeit der Schweizer (HZ 124=1921).
61. Kriegsgeschichte des Mittelalters (HZ, Beih. 16=1929).
62. Kartenzeichnungen zur Kriegsgeschichte des Mittelalters (Korr.-Bl. d. Ges. Ver. 1929).
63. Mühldorfer Ritterweihen der Jahre 1319 und 1322 (Veröffentl. d. hist. Sem. Graz 12=1932). Letzte Arbeit.

Österreichische Geschichte.

64. Zur Entstehung des sogenannten Rationarium Austriacum (MIÖG 16=1895).
65. Das Privilegium Friedrich I. für das Herzogtum Österreich (1902).
66. Studien zum Historischen Atlas der österreichischen Alpenländer (MIÖG 30=1909).
67. Die Berichte der erzählenden Quellen über die Schlacht bei Mühldorf (AÖG 105=1917).
68. Ein trüber Gedenktag. Die Schlacht bei Mühldorf (Grazer Tagespost vom 28. September 1922).
69. Deutsche Grenzaltertümer aus den Ostalpen (Zeitschr. f. Rechtsgesch.. germ. Abt. 43=1923).
70. Die Schlacht bei Mühldorf, historisch, geographisch und rechtswissenschaftlich untersucht (1923).
71. Österreichs Anteil an deutscher Geschichtsschreibung und Geschichtsforschung (Vergangenheit und Gegenwart 17=1927).

Salzburg.

72. Ein vergessener Winkel (die Abtenau). (Salzb. Volksbl. vom 30. Juli 1885.) Erster literarischer Versuch.
73. Die gefälschte Urkunde Arnolfs für Salzburg (Mühlbacher Reg. 1801). (MIÖG 10=1889.)
74. Untersuchungen zu dem codex traditionum Odalberti (MGSL 29=1889). Doktorsdissertation.
75. Quellen zur Geschichte des Stiftes und der Herrschaft Mattsee (Font. rer. Austr. II 49=1896).
76. Die Annalen-Compilation des Dechants Christian Gold von Mattsee (NA 22=1896 und Notiz hiezu in NA 30=1905).
77. Zur Beurteilung des Salzburger Erzbischofs Wolf Dietrich von Raitenau (MGSL 42=1902), Habilitationsvortrag.
78. Quellenpublikationen zur salzburgischen Geschichte (MGSL 46=1906).
79. Karolingische und ottonische Besitzbestätigungen für das Erzstift

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Salzburg (Innsbrucker Festgruß, dargebr. d. 50. Vers. deutscher Philologen und Schulmänner 1909).

80. Herbstruperti. Eine festgeschichtliche Studie (MGSL, Festschr. 50 =1910).

81. Beiträge zur Geschichte der Ministerialität im Erzstift Salzburg (MGSL 51=1911).

82. Untersuchungen zur Geschichte des Erzbischofs Gebhard (MGSL 53=1913).

83. Untersbergstudien. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Kaisersage (MGSL 54=1914).

84. Zu den Nekrologien von Mattsee (NA 43=1922).

85. Die älteste Erwähnung des Untersbergs (MGSL 62=1922).

86. Salzburg als Fremdenstadt. Rückblick und Ausblick (Salzb. Volksbl. vom 15. September 1928).

87. Neues von der Untersbergsage (Salzb. Volkbl. vom 26. September 1929).

88. Einige Ortsbestimmungen in neueren Bänden der Monumenta Germaniae (MGSL 70=1930).

Universitäten.

89. Zum weiteren Ausbau der Salzburger Hochschulkurse (Salzb. Volksbl. vom 13. September 1909).

90. Zur hundertjährigen Jubelfeier der Universität Berlin (Salzb. Volksbl. vom 10. September 1910).

91. Über Forschungsinstitute (Jahresber. d. Hochschullehrervereinigg. 2=1911).

92. Streifzüge durch die Geschichte und Vorgeschichte des Historischen Seminars in Innsbruck (Festschr. d. Akad. Historikerklubs Innsbruck 1913).

93. Die Entstehung der Universitätsseminare (Internat. Monatschr. 7=1913).

94. Fichtes Universitätspläne (1914), Innsbrucker Inaugurationsschrift.

95. Über Doktorsdissertationen (Zeitschr. f. Hochschulpädag. 9=1918).

96. Die Stiftungsurkunden der Universität Graz (Beitr. z. Gesch. d. Karl-Franzens-Univ. Graz 1927).

97. Aus der Geschichte der Karl-Franzens-Universität zu Graz (Graz in den letzten 60 Jahren 1928).

98. Aus dem Historischen Seminar in Graz (Grazer Tagespost vom 16. Oktober 1928).

Urkunden.

99. Die älteren Immunitäten für Werden und Corvei (MIÖG 12=1891).

100. Die Anfänge des Klosters Selz (Zeitschr. f. Gesch. d. Oberrheins, N. F. 7=1892).

101. Excurse zu den Diplomen Otto III. (MIÖG 13=1892).

102. Nachträge zu dem zweiten Bande der Diplomata-Ausgabe (NA 20=1894).

103. Papyrus und Pergament in der Kanzlei der Merowinger (MIÖG 26=1905).

104. Die Kaiser- und Königsurkunden des Mittelalters in Deutschland, Frankreich und Italien (1907).

105. Zur Herausgabe der Karolingerurkunden (HZ 99=1907).

106. Ein oberpfälzisches Register aus der Zeit Kaiser Ludwigs d. B. (1908).

107. Zu den tironischen Noten der Karolingerdiplome (MIÖG 29=1908).

108. Bittschriften steirischer Klöster an einen päpstlichen Nuntius (Zeitschr. d. Hist. Ver. f. Steierm. 18=1921).

109. Die Gründungsurkunde des Chorherrnstiftes Habach (Zeitschr. f. Rechtsgesch., kan. Abt. 11=1922).

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

110. Bemalte Bittschriften und Ablaßurkunden (Arch. f. Urk.-forschg. 8=1922).

111. Berthold von Tuttlingen, Registrator und Notar in der Kanzlei Kaiser Ludwigs d. B. (Denkschr. d. Wiener Akad. d. Wiss., philos.-hist. Kl. 66=1924).

112. Anwendung neuer Lichtbildverfahren für die Herausgabe der Kaiserurkunden (NA 46=1925).

113. Die erzählenden Sätze der Gelnhäuser Urkunde St. 4301 (Papsttum und Kaisertum 1925).

114. Rombilder auf kaiserlichen und päpstlichen Siegeln des Mittelalters (Veröffentl. d. Hist. Sem. Graz 7=1931).

115. Kaiserbullen und Papstbullen (Festschr. f. A. Brackmann 1931).

Sonstiges.

116. Zu der Fortsetzung des Regino von Prüm (NA 16=1891).

117. Die Nachtuhr König Pippins (Beil. z. Münchn. Allg. Zeitg. vom 27. Juni 1904).

118. Die deutsche Kaiserpolitik des Mittelalters (Salzb. Volksblatt 1910, Nr. 210).

119. Vom Allgemeinen deutschen Sprachverein (Innsbrucker Nachr. vom 6. Mai 1912).

120. Monumenta Germaniae. Gedenkblatt zur 100. Wiederkehr ihres Stiftungstages (Grazer Montagszeitung vom 20. Jänner 1919).

121. Die Königswahl von Fritzlar im Mai 919 (Grazer Tagespost vom 11. Mai 1919).

122. Brief an Gustav Starcke in Dresden (Grazer Tagespost vom 7. Juli 1920).

123. Die Vereinigung der Rheinlande mit dem deutschen Reich (Alpenl. Monatshefte 1925).

124. Über die Erwähnung eigener Erlebnisse bei Geschichtsschreibern des Mittelalters (MIÖG 41=1926).

125. Die alte Grazer Papiermühle (Neues Grazer Tagbl. vom 19. Oktober 1926).

126. „Mittlere Geschichte" am deutschen Historikertag in Graz (Neues Grazer Tagbl. vom 18. September 1927).

127. Historikerausflug nach Wiener Neustadt (Neues Grazer Tagbl. vom 6. Juni 1928).

128. Schloßberg und Richterhöhe (Blätter f. Heimatk. 1928).

129. Johannes v. Müller, Erzherzog Johann und die Monumenta Germaniae (NA 49=1932).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitt(h)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde

Jahr/Year: 1933

Band/Volume: 73

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: Wilhelm Erben (Nachruf). 153-164